

PROCESSING COPY

(b)(3)

D507485

INFORMATION REPORT INFORMATION REPORT
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

This material contains information affecting the National Defense of the United States within the meaning of the Espionage Laws, Title 18, U.S.C. Secs. 793 and 794, the transmission or revelation of which in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

~~C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L~~

COUNTRY	East Germany	REPORT NO.	[Redacted] (b)(3)
SUBJECT	History of the Institute for Research on Animal Diseases, Insel Riems	DATE DISTR.	MAY 29, 1956
DATE OF INFO.	[Redacted]	NO. OF PAGES	1 (b)(3)
PLACE ACQUIRED	Germany, Munich	REQUIREMENT NO.	RD (b)(1)
DATE ACQUIRED		REFERENCES	(b)(3)

PHOTO(S) NOT MICROFILMED

SOURCE EVALUATIONS ARE DEFINITIVE. APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

SOURCE:

[Redacted Source Information]

[Redacted] history of the Forschungsanstalt fuer Tierseuchen (Institute for Research on Animal Diseases) on the Insel Riems. The publication written by Prof. Dr. Gottfried Pyl describes the activities of the institute from 1897 up to January 1952 (30 pages, in German). (b)(3)

[Redacted Source Information]

[Redacted Source Information]

(b)(3)

23

Folder 12

~~C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L~~

STATE	X	ARMY	X	NAVY	X	AIR	X	FBI		AEC				
-------	---	------	---	------	---	-----	---	-----	--	-----	--	--	--	--

(Note: Washington distribution indicated by "X"; Field distribution by "#")

INFORMATION REPORT INFORMATION REPORT

Sonderabdruck aus Archiv für Experimentelle Veterinärmedizin · Band VI

GOTTFRIED PYL

DIE INSEL RIEMS

Mit 23 Abbildungen



Arbeitsgemeinschaft medizinischer Verlage GmbH Berlin

S. HIRZEL VERLAGSBUCHHANDLUNG LEIPZIG

1 9 5 2

Aus der Forschungsanstalt für Tierseuchen Insel Riems bei Greifswald
(Präsident: Prof. Dr. med. vet. habil. H. Rohrer)

Die Insel Riems

von

Gottfried Pyl

Mit 23 Abbildungen

(Eingegangen am 17. April 1952)

Durch die bahnbrechenden Arbeiten von Robert Koch, der für viele Infektionskrankheiten den spezifischen Erreger gefunden hatte, glaubte man Ende des letzten Jahrhunderts, auf diesem Wege jeder Infektionskrankheit Herr werden zu können. Es war daher kein Wunder, daß namentlich von seiten der Landwirte darauf gedrängt wurde, auch ein Mittel zur Bekämpfung der wirtschaftlich schädlichsten Seuche, der Maul- und Klauenseuche, zu finden.

Das Preußische Landwirtschaftsministerium hatte schon 1893 RM 3000 für denjenigen als Preis ausgesetzt, „der den Ansteckungsstoff der MKS ermittelt, womöglich isoliert und seine Wirksamkeit durch entscheidende Tierversuche erweist“. Alle angestellten Versuche verliefen resultatlos, was nach unseren heutigen Kenntnissen auch nicht anders zu erwarten war. Man entschloß sich daher, eine besondere Stelle einzurichten, in der die gründliche Erforschung der MKS vorgenommen werden sollte. Hierzu wurden im Jahre 1897 im ganzen RM 55000 zur Verfügung gestellt. Ein gemeinsamer Erlaß des Kultusministeriums und Landwirtschaftsministeriums in Preußen vom 8. März 1897 gibt die Bildung einer Kommission bekannt, der der zum Institut für Infektionskrankheiten kommandierte Greifswalder Ordinarius für Hygiene, Loeffler, sowie Prof. Frosch und als Beirat für veterinär-technische Fragen Prof. Schütz angehörten. Daß Loeffler hierzu ausersehen wurde, war naheliegend, da er durch die Entdeckung der Erreger des Rotzes, der Diphtherie und des Rotlaufs neben seinem großen Lehrer Robert Koch einer der erfolgreichsten Forscher jener Zeit war.

Die zunächst im Institut für Infektionskrankheiten Robert Koch ausgeführten Versuche führten schon nach kurzer Zeit zu einem Erfolg von fundamentaler Bedeutung. Offenbar auf der Suche nach einem Toxin, was für den Ent-

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle besonders Fräulein Helma Laubenthal für ihre Mitarbeit zu danken, ebenso allen denen, die durch mündliche oder schriftliche Beiträge oder durch das Zurverfügungstellen von Fotografien zur Entstehung dieses Artikels beigetragen haben.

decker des Diphtherie-Bakteriums naheliegend war, prüfte Loeffler das Filtrat eines Blasenextraktes, der vom MKS-kranken Rind gewonnen war. Er machte nun den überraschenden Befund, daß es möglich war, mit diesem Filtrat, das keine morphologisch differenzierbaren Teilchen enthielt, die Krankheit in einer beliebig langen Reihe von Passagen auf weitere Versuchstiere zu übertragen. Er nannte daher diesen Erreger „filtrierbar“ und „ultravisibel“, ein Begriff, der für eine bis dahin unbekannte Gruppe von Erregern charakteristisch ist, die wir jetzt als Virusarten bezeichnen. Hierdurch wurde ein unüberschaubares neues Forschungsgebiet erschlossen.

Loeffler hatte einen Vorgänger bei seiner Entdeckung, ohne daß er es wußte, denn Iwanowski hatte bereits 1894 die Filtrierbarkeit des Erregers der Mosaikkrankheit des Tabaks nachgewiesen. Seine Forschungen blieben aber unbekannt und wurden erst später von Beijerinck entsprechend gewürdigt.



Abb. 1. Loefflers Versuchsheft in Greifswald

1898 siedelte Loeffler als Ordinarius für Bakteriologie und Hygiene an die Universität Greifswald über und setzte dort zusammen mit Uhlenhuth die MKS-Forschung mit einem Fonds von RM 30000 im Jahr fort. Die Versuche, die damals lediglich mit Großtieren ausgeführt werden konnten, wurden in einem vor den Toren Greifswalds liegenden Gehöft durchgeführt.

Ein stets verfolgtes Ziel Loefflers war die Schaffung einer aktiven Immunisierungsmethode. Ein praktisch verwertbarer Erfolg war aber diesen mühsamen Versuchen nicht beschieden. Die erst so aussichtsreichen Seraphthinimpfungen führten zu Seuchenausbrüchen und veranlaßten Loeffler, lediglich auf dem Wege der passiven Immunisierung mit Immuneserum weiterzuarbeiten. Er konnte nachweisen, daß es durch fortgesetzte Injektionen virulenten Materials bei durchgeseuchten Rindern gelingt, eine gewisse Anreicherung der Schutzkörper im Serum zu erzielen. Die Wertbemessungsmethoden wurden an Ferkeln und Rindern durchgeführt. Die fabrikmäßige Herstellung des Serums übernahmen, ebenso wie beim Seraphthin, die Höchster Farbwerke, die das Serum zu einem Preise von RM 225 je Liter abzusetzen versuchten. Eine Anwendung

in größerem Maßstabe war hierdurch naturgemäß ausgeschlossen, jedoch hatten Versuche in der Praxis die Brauchbarkeit der Methode erwiesen.

Wie nicht anders zu erwarten, zeigte sich bald, daß die Isolierungsmaßnahmen in dem Versuchsstall keine Sicherheit gegen Verschleppung dieser hochkontagiösen Seuche boten. Mehrere Seuchenausbrüche, deren Entstehung ohne weiteres auf die Versuche zurückzuführen waren, führten dazu, daß das Gehöft 1906 auf veterinärpolizeiliche Anordnung geschlossen wurde. — Sollten die Untersuchungen über MKS fortgeführt werden, so war es nötig, einen Ort zu finden, der günstigere Bedingungen für eine Isolierung bot.

Nach mehrjährigem Suchen wählte man die Insel Riems, die dem Bauern Möller gehörte, von dem sie zunächst gepachtet und später gekauft wurde. Der Riems ist etwa 100 Morgen groß und besteht überwiegend aus kärglichem Sandboden. Er liegt etwa 10 km von Greifswald am Eingang zum Strela-Sund, etwa 800 m vom Festland entfernt in der Nähe des Dorfes Gristow. Zu ihm gehören noch der „Große Werder“, der im Frühjahr Tausenden von Möwen als Brutplatz dient, und die beiden „Reffbrinks“¹⁾.

Die dort im Jahre 1909/10 zunächst geschaffenen Einrichtungen bestanden aus einem Stallgebäude, das 12 Großtieren (Pferden und Rindern) und ebensovielen Schweinen Raum bot. Eingebaut war ein Raum zur Tötung bzw. Entblutung der Rinder, sowie eine Anlage, um die Schlachtabfälle unschädlich zu beseitigen. Dieses Gebäude nahm die Stelle des jetzigen Kleintierhauses ein, das die beiden alten Flügel des Instituts verbindet.

In etwa 400 m Entfernung davon wurde ein Haus errichtet, das ein Laboratorium von etwa 20 qm Grundfläche enthielt, daneben einen Wohnraum für den Assistenten und einen Gehilfen. Später wurden in der Scheune des Wirtschaftsgehöftes zwei gesonderte Laborantenwohnungen gebaut, so daß das Laboratorium etwas erweitert und die Wohnung des Assistenten etwas geräumiger gestaltet werden konnten. Die insulare Lage zwang zunächst zum Verzicht auf die modernen Hilfsmittel einer wissenschaftlichen Arbeitsstätte (Gas, elektrisches Licht, Wasserleitung). Trotz dieser recht primitiven Einrichtung konnten in den Jahren 1910 bis 1913 die Arbeiten zur Herstellung eines Hyperimmunsersums weitergeführt werden.

¹⁾ Über den Riems und die Entwicklung der dortigen Anstalt liegen drei Veröffentlichungen vor. Zwei von ihnen stammen von Waldmann, von denen eine 1938 zur Feier des 75jährigen Bestehens des Greifswalder Medizinischen Vereins verfaßt wurde. Eine weitere erschien 1944 anlässlich des 25jährigen Inseljubiläums von Waldmann und hat Prof. Müssemeier zum Verfasser.

Diese Schriften geben eine Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung und den zur Zeit der Veröffentlichung erreichten Stand der Forschung. Eine weitere Riemser Geschichte, die wahrscheinlich die historisch interessanteste war, ist aus unbekanntem Gründen schon vor dem zweiten Weltkriege verlorengegangen. Sie hatte den damaligen Riemser Assistenten und jetzigen Kreistierarzt Dr. Brandt zum Verfasser, dem die Akten aus dem dienstlichen Nachlaß von Geheimrat Loeffler, seine Versuchsprotokolle und auch der private Nachlaß des Tierarztes Hecker als Grundlage dienten. Die Schilderung erstreckte sich über die Zeit von 1897 bis 1919, also bis zur Übernahme der Anstalt durch Waldmann.

Da alle aktenmäßigen Unterlagen bis zum Jahre 1945, die eine intensive Neubearbeitung ermöglicht hätten, nicht mehr zur Verfügung stehen, muß bis zu diesem Zeitpunkt überwiegend auf die erwähnten Artikel zurückgegriffen werden.

Die räumliche Entfernung von Greifswald hinderte Loeffler daran, die Insel allzuoft zu besuchen. Der Riems konnte entweder durch eine Bahnfahrt bis Jeeser mit nachfolgendem Spaziergang durch den Kirchdorfer und Gristower Wald erreicht werden oder direkt durch die Fahrt mit einem Wagen aus Greifswald. Das Übersetzen geschah dann mit einem Segelboot. — Die Versuche auf der Insel Riems wurden von dem dort stationierten Tierarzt Dr. Schipp, später Dr. Turowski nach Loefflers Richtlinien durchgeführt. Sie dienten im wesentlichen der Verbesserung der Erzeugung von Immunsorum. Als Helfer fungierten Karl Schulz und der noch jetzt auf der Insel tätige Hermann Hausmann.

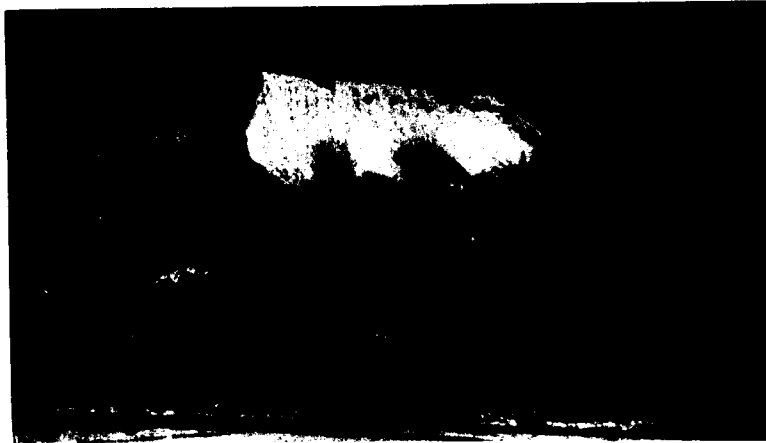


Abb. 2. Das alte Riemsere Bauernhaus

Über die Schwierigkeiten des damaligen Geschäftsverkehrs unterrichtet ein zufälligerweise erhaltengebliebenes Schriftstück. Es ist in der Hauptsache von Loeffler selbst handschriftlich ausgefertigt und behandelt einen Antrag von Dr. Schipp auf Erstattung von Reisekosten beim zuständigen Regierungspräsidenten in Stralsund. Unglücklicherweise erstreckte sich ein Teil der Reise auf den Kreis Demmin. Es mußte daher eine Entfernungsbeseinigung vom Königlichen Katasteramt in Demmin angefordert werden, da die Strecke Demmin—Tutow auf den Entfernungskarten der Regierung Stralsund nicht dargestellt war. Nachdem Dr. Schipp noch die versehentlich miteingesetzte Summe für ein Telefongespräch lt. Quittung des Kaiserlichen Postamtes zu Greifswald Nr. 134 abgesetzt hatte, erhielt er seine gehabten Unkosten zurück.

Der erste Weltkrieg führte dann praktisch zu einer völligen Stilllegung der Anstalt.

Im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft war seit 1906 der Tierarzt Dr. Nevermann tätig. Er wurde 1917 zum Oberregierungsrat und im September 1920 zum Leiter der neugeschaffenen selbständigen Veterinärabteilung

ernannt. Als solcher war er der unmittelbare Dienstvorgesetzte der auf dem Riems tätigen Tierärzte. Ihm ist es zu verdanken, daß der Riems nach dem Weltkrieg wieder aus seinem Dornröschenschlaf erweckt wurde.

Auf seine Veranlassung wurde Ende Juni 1919 der damalige Hilfsarbeiter am Pathologisch-Anatomischen Institut der damaligen Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Dr. Otto Waldmann, unter Ernennung zum Kreistierarzt-Assistenten, mit der Leitung des Riems beauftragt. Die ihm zugewiesene Aufgabe bestand darin, durch weitere Erforschung der Seuche neue Mittel und Wege zu ihrer wirksamen Bekämpfung ausfindig zu machen, insbesondere das von Loeffler entwickelte Hochimmenserum zu vervollkommen und



Abb. 3. Das Loeffler-Haus kurz nach der Erbauung

seine Gewinnung auszubauen. Was Waldmann zur Lösung dieser Aufgabe auf der Insel vorfand, ist bereits geschildert worden. Die Arbeitsmöglichkeiten waren somit in Anbetracht der Größe und Bedeutung mehr als bescheiden. Die Aufstellung einer bald beschafften und für Anstaltszwecke umgebauten Baracke konnte diese Unzulänglichkeiten nur unwesentlich verbessern. Trotz dieser schwierigen Verhältnisse gelang bereits 1920 zusammen mit Pape die Übertragung der MKS auf das Meerschweinchen. Hierdurch war nunmehr eine methodisch experimentelle Arbeit zur Lösung praktisch vordringlicher Probleme und besonders die Prüfung des Hyperimmenserums möglich. Auch die Frage nach der Tenazität des Virus und der Desinfektion konnte in Angriff genommen und gelöst werden. Es kann nicht Aufgabe dieser Schrift sein, die auf der Insel Riems erzielten wissenschaftlichen Erfolge ausführlich darzulegen, sie können nur an wichtigen Stellen kurz Erwähnung finden. Eine ausführliche Schilderung muß einmal berufenerer Feder vorbehalten bleiben.

In der Zwischenzeit war es gelungen, die Herstellung des hochwertigen Immunserrums gegen MKS zu verbessern. Die Verbilligung auf eine erträgliche Höhe und die Bereitstellung der notwendigen großen Mengen waren jedoch nur bei einer beträchtlichen Erweiterung der Produktionsmöglichkeiten zu erwarten, diese also nur durch den Ausbau der Versuchsstation zu erreichen. — Der Entschluß der preußischen Veterinärverwaltung, die Raumfrage auf Grund der neugewonnenen Erkenntnisse im umfassender Weise zu lösen, wurde zum kleinen Teil schon vor, in der Hauptsache aber nach der Inflation in großzügiger Weise in die Tat umgesetzt.

Die Arbeiten Waldmanns waren in den ersten Jahren seiner Riemser Tätigkeit dadurch beeinträchtigt, daß sowohl die für die Forschung und für die weitere Entwicklung des Serums als auch für dessen Herstellung



Abb. 4. Der erste Isolierstall mit dem Stallgebäude im Hintergrund (etwa 1920)

beantragten und dringend benötigten Geldmittel trotz der schon erzielten beachtlichen Forschungsergebnisse nicht immer rechtzeitig bewilligt wurden. Die Prüfung der Anträge nahm auf dem unvermeidbar langen Instanzenweg und bei den fiskalischen Hemmungen, die bei diesen Forderungen häufig zu überwinden waren, vielfach so lange Zeit in Anspruch, daß, wenn die angeforderten Mittel schließlich bewilligt wurden, sie infolge inzwischen völlig veränderter Sachlage oder eingetretener Geldentwertung nicht mehr mit dem erforderlichen Nutzen verwendet werden konnten. Daß die Arbeitskraft des Anstaltsleiters bei den aus diesen Verhältnissen sich ergebenden Spannungen und Reibungen der Lösung seiner eigentlichen Aufgaben zu einem beachtlichen Teil entzogen und insoweit zwecklos verbraucht wurde, sei nur nebenbei erwähnt. Immer wieder sah sich Waldmann deshalb genötigt, auf diese unhaltbaren, die Lösung der ihm gestellten Aufgabe unnötig erschwerenden Verhältnisse hinzuweisen und um Abhilfe zu bitten. Nach einer eingehenden Prüfung der Verhältnisse auf

der Insel selbst durch den Generalreferenten des Preußischen Finanzministeriums überzeugte sich schließlich die Preußische Finanzverwaltung davon, daß diese Hemmungen beseitigt werden müßten, wenn die Anstalt ihren Aufgaben gerecht werden sollte. Zur Beseitigung dieser Hindernisse regte die Finanzverwaltung die Übernahme der Betreuung der Riemser Anstalt und die Durchführung ihres weiteren Ausbaus durch die Tierseuchenforschungsstiftung an und erklärte sich bereit, die für die Fertigstellung der bereits in der Errichtung begriffenen Gebäude und Einrichtungen und etwaige, für den weite-

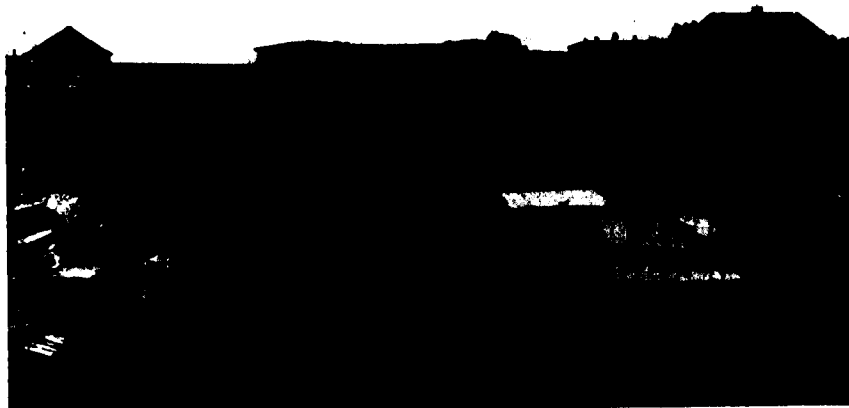


Abb. 5. Aus der Bauzeit 1937

ren Ausbau der Anstalt notwendige Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Tierseuchenforschungsstiftung hat dieses Angebot mit Zustimmung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums angenommen. Die Übernahme der Riemser Anstalt ist zum 1. Oktober 1924 in Kraft getreten. Sie geschah in der Form einer Pachtung auf 50 Jahre. Der Pachtvertrag verpflichtete die Stiftung, die vom Preußischen Staat für den Ankauf der Insel und für die Errichtung der Anstalt bereits aufgewendeten sowie die für ihren weiteren Ausbau noch zur Verfügung zu stellenden Mittel angemessen zu verzinsen und zu amortisieren. Als dann die Anstalt mit der Übernahme ihrer Betreuung durch die Tierseuchenforschungsstiftung dem Preußischen Landwirtschaftsminister unmittelbar unterstellt und dadurch weitere auf dem Instanzenweg zutage getretene Hemmungen beseitigt worden waren, war die Bahn für eine großzügige Entwicklung der Anstalt und damit auch für ihre fruchtbringende Forschungstätigkeit freigemacht worden.

Da die Tierseuchenforschungsstiftung für den Aufbau der Anstalt eine so wichtige Rolle spielte, ist es angebracht, an dieser Stelle kurz etwas über ihr Entstehen zu sagen. Sie war Ende des Jahres 1919 aus Mitteln, welche die Preussischen Viehhandelsverbände und die Provinzial-Fleischstellen bei der Zwangsbewirtschaftung während des ersten Weltkrieges erübrigt hatten, errichtet worden. Da diese Mittel in Höhe von RM 30000000 grundsätzlich zur Förderung der der Landwirtschaft dienenden Wissenschaften Verwendung finden sollten, wurden zwei Stiftungen errichtet, von denen die eine von RM 10000000 der

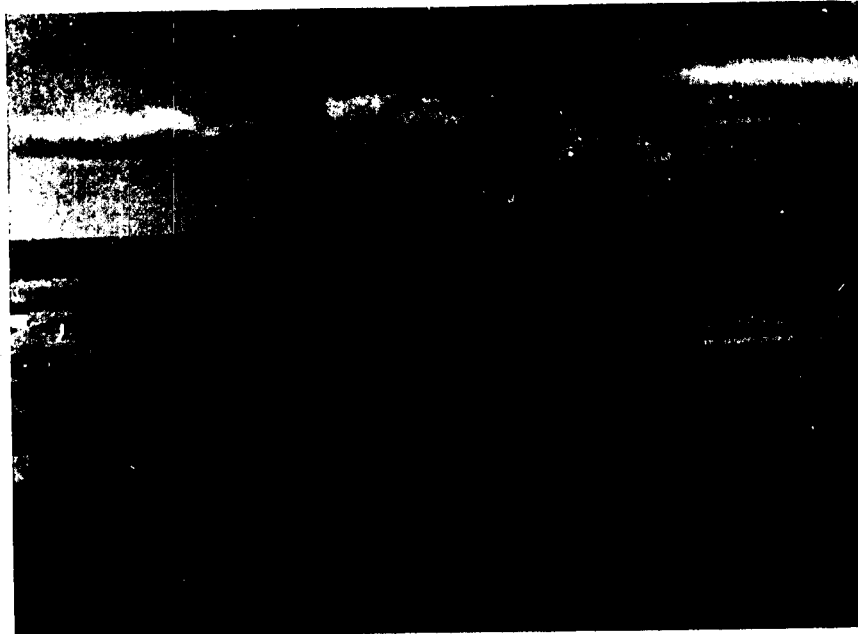


Abb. 6. Der Seuchenbetrieb 1931. Im Hintergrund der Kooa

Förderung des Veterinärwesens dienen sollte. Nach der Stiftungsurkunde war der Zweck der Stiftung die Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Tierseuchen, und außerdem sollte sie für Lehr- und Versuchsgüter der beiden preussischen Tierärztlichen Hochschulen Verwendung finden. Der Vorstand der Stiftung setzte sich nach ihrem Gründungsstatut zusammen aus dem Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden des Preussischen Landesveterinär-amtes. In dieser Stellung haben Ministerialdirigent Prof. Dr. Müssemeier und Ministerialrat Dr. Wiemann den Riems fast die ganze Zeit bis zur Übernahme durch das Reich im Jahre 1943 betreut und dadurch wesentlich dazu beigetragen, daß der Riems das wurde, was er heute wieder ist.

Nun war die Möglichkeit gegeben, freier zu wirtschaften. Bereits 1924 war die jetzige Schweinepestabteilung gebaut worden. Der Institutsleiter, der im März 1924 als Direktor der Anstalt den Titel Professor erhielt, hatte seinen Mitarbeiterstab vergrößert.

Er bestand aus:

Dr. Trautwein (jetzt Professor in Freiburg Br.).

Dr. Wagener (jetzt Professor in Hannover).

Dr. Brandt (jetzt Kreistierarzt in Stralsund).

der späteren Frau Trautwein und Frau Brandt als Technische Assistentinnen und Frä. Freutel (die jetzige Frau Hübner) als Sekretärin von Waldmann.

Es setzte eine rege Bautätigkeit ein, die erst 1928 einen gewissen Abschluß fand. In diesem Bauabschnitt wurde die Insel bewußt in einen der Forschung und der Impfstoffgewinnung betriebstechnischen und einen der Unterbringung



Abb. 7. Gästehaus mit Ärztehäusern

und Verpflegung der immer mehr anwachsenden Belegschaft dienenden Teil aufgliedert. — Zwischen Betrieb und Wohnviertel wurde ein Sportplatz dadurch angelegt, daß die dort befindliche höchste Erhebung der Insel abgetragen und zum Aufschütten des Südstrandes verwendet wurde. Dieser „Berg“ soll eine gewisse Rolle gespielt haben. Waldmann wohnte mit seinen Assistenten im alten Doktorhaus. Eilten sie etwas verspätet in den Dienst, so waren sie vor Waldmanns Blicken sicher, sobald sie diese Höhe hinter sich hatten. — Man begann außerdem, die kahlen Sandflächen mit gärtnerischen Anlagen, Anpflanzung von Gebüsch und Bäumen zu verschönern, wodurch auch erreicht werden sollte, daß die ständigen Sandverwehungen aufhörten. — Da — wie gleich ausgeführt werden wird — die Forschung und Produktion in neue Gebäude verlagert waren, diente das alte Doktorhaus (Loeffler-Haus) nunmehr als Aufenthalts- und Wohngebäude für das wissenschaftliche Personal. Da

dieser Platz zu klein wurde, brachte man bis zum Bau des Gästehauses und der Arzte- bzw. Beamtenhäuser die Assistenten teilweise provisorisch in Kammern auf dem Boden des Laboratoriumsgebäudes unter. Es wird von Augenzeugen berichtet, daß der nächtliche Heimweg vom Loeffler-Haus zwischen den zum Bau notwendigen Kalkgruben nicht immer ohne Schwierigkeiten zurückgelegt wurde.

Zum Schluß der Bauperiode standen ein der Forschung dienendes Gebäude mit 12 großen, modern eingerichteten Laboratorien, die Serumabteilung und das Verwaltungsgebäude sowie für die Impfstoffgewinnung Stallungen für



Abb. 8. Die Kantine mit Meisterwohnungen

rund 800 Großtiere mit den dazu notwendigen Nebeneinrichtungen wie Blutungs- und Schlachthallen, Kühlanlagen und Räumen für die Serumherstellung usw. zur Verfügung. Zur Sicherung einer zu jeder Jahreszeit betriebsfähigen Verbindung mit dem Festlande war eine Drahtseilbahn erbaut, ebenso ein Wasserwerk auf dem Festlande. Drei Hochdruck-Dampfkessel von je 70 qm Heizfläche und eine durch den Bodden herangeführte Hochspannungsleitung sorgten von da ab für Dampf und Kraft sowie ein etwa 100 t großes Motorschiff, das auf den Namen des Gründers der Anstalt „Geheimrat Loeffler“ getauft war, für den Transport von Lasten. Für die Beförderung von Personen über den Bodden stand ein Motorboot zur Verfügung. — Zur Unterbringung der Lastkraftwagen entstand gegenüber der Insel in Kalkvitz eine Garage und ein

Wohnhaus für Chauffeure und Hilfspersonal. Der Verbindungsweg zu der Bootsstelle in Kalkvitz von der Chaussee Greifswald—Stralsund wurde wegen des immer mehr zunehmenden Verkehrs gepflastert. — Eine moderne, nach dem Belebtschlammverfahren arbeitende Kläranlage sorgte für unschädliche Beseitigung der Abwässer, eine leistungsfähige Tierkörperbeseitigungsanlage für unschädliche Verwertung von anfallenden Tierkörpern und Schlachtabfällen.

Zur Entseuchung des Stalldüngers standen drei große Dungsilos zur Verfügung. — Erwähnt sei, daß diese Einrichtungen, z. B. die Dungsilos, eigene Konstruktionen darstellten, deren endgültige Form häufig erst nach mehreren Versuchen gefunden wurde. Die Bauleitung lag in den Händen von Baurat Fritsche, zunächst unter Mitarbeit von Dipl.-Ing. Gerhard Siebert, der dann später die gesamte Bauleitung und technische Betreuung der Anstalt übernahm. Von beiden stammt auch der schön und wuchtig wirkende Bau des Gästehauses mit dem Ärzte- und dem Beamtenhaus sowie der Kantine und der beiden der Unterbringung der ledigen Arbeiter dienenden Häuser. Die Entstehung der neuen Gebäude wurde natürlich von der gesamten Belegschaft mit großem Interesse verfolgt. Es wurden häufig Baubesprechungen mit den gesamten Mitarbeitern abgehalten, in denen das Für und Wider der Zweckmäßigkeit der Einrichtung zur Diskussion stand. Die für die damaligen Verhältnisse sehr modern, hygienisch und gemütlich ausgestatteten Räume und die gute Verpflegung waren notwendig, um die Insulaner die Abgeschlossenheit vergessen zu lassen. Sie war auch erforderlich, um überhaupt jemand zur Mitarbeit unter den zunächst noch primitiven Verhältnissen zu gewinnen. Die soziale Betreuung der Belegschaft hat Waldmann stets als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet, und dies ist dann zur Tradition geworden und geblieben.



Abb. 9. Das Loeffler-Haus 1950

Die Entstehung der neuen Gebäude wurde natürlich von der gesamten Belegschaft mit großem Interesse verfolgt. Es wurden häufig Baubesprechungen mit den gesamten Mitarbeitern abgehalten, in denen das Für und Wider der Zweckmäßigkeit der Einrichtung zur Diskussion stand. Die für die damaligen Verhältnisse sehr modern, hygienisch und gemütlich ausgestatteten Räume und die gute Verpflegung waren notwendig, um die Insulaner die Abgeschlossenheit vergessen zu lassen. Sie war auch erforderlich, um überhaupt jemand zur Mitarbeit unter den zunächst noch primitiven Verhältnissen zu gewinnen. Die soziale Betreuung der Belegschaft hat Waldmann stets als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet, und dies ist dann zur Tradition geworden und geblieben.

Es waren zahlreiche neue Mitarbeiter hinzugekommen (Reppin, Thomashoff, Roemmele, Höve, Hecke, Hüttig, Schwarz, die Chemikerin Fräulein Modrow und der Zoologe Kunicke). Die kaufmännische Leitung lag in den Händen von Herrn Hübner. — Wenn man die damaligen Mitarbeiter hört, muß diese Zeit eine besonders schöne gewesen sein. Dies ist wohl teilweise auf die Primitivität der Verhältnisse und das dadurch bedingte enge Zusammenleben zurückzuführen. Es waren auch fünf technische Assistentinnen eingestellt worden. Da alle Assistenten Jungesellen waren, trägt vielleicht auch dies zur



Abb. 10. Blick vom Hafen auf Fleischerel und Stallungen

Verklärung der Erinnerung bei. Die reizvolle Lage der Insel und die damalige Unberührtheit der Natur mögen für viele auch eine große Anziehungskraft gehabt haben.

In der Zwischenzeit hatten auch einige der verheirateten Belegschaftsmitglieder auf der Insel Wohnraum gefunden. Sie waren im alten Strohhaus, im sog. Turmhaus und im alten Zweifamilienhaus untergebracht. In ihnen wohnten u. a. Hausmann und Wilhelm Lange, die beide noch jetzt auf der Insel tätig sind. — Fleischermeister Kirchner, der seit 1920 auf dem Riems wirkt, war damals unverheiratet. „Der Meister“ hat in guten und schlechten Zeiten selbstlos in unermüdlicher Arbeit für das leibliche Wohl der Belegschaft gesorgt.

Die im Laufe der Jahre sich erhöhende Belegschaft machte es notwendig, für weitere Familienunterkünfte zu sorgen. Das Prinzip war, für jeden Teil der Produktionsabteilung einen Verheirateten ständig auf der Insel zu haben. Nachdem schon 1931 das Haus für den stellvertretenden Direktor, Dr. Trautwein, fertiggestellt war, entstanden bald in rascher Folge ein Zwei- und zwei Vierfamilienhäuser sowie ein Doppelhaus für Wissenschaftler. -- Da auf der Insel für den Bau von Wohnhäusern praktisch kein Platz mehr bestand, wurden kurz vor dem Kriege in Kalkvitz ein Vierfamilien- und ein Dreifamilienhaus errichtet.

Bereits 1926 hatte Trautwein die von Vallée und Carrée aufgestellte Theorie von der Dualität des MKS-Virus durch Auffindung eines dritten Typs erweitert. Nach Fertigstellung des Laboratoriums begann nun wieder eine

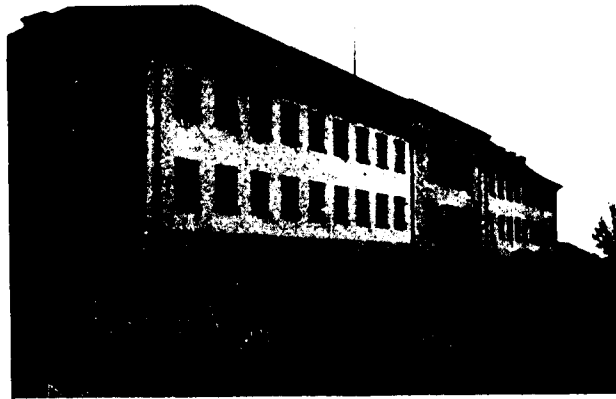


Abb. 11. Das neue Hauptgebäude

Periode intensiver Forschung, als deren erste wichtigste die gelungene Züchtung des MKS-Virus in der Gewebeskultur durch Hecke 1930 zu bezeichnen ist.

Acht Jahre später gelang es Nagel, das MKS-Virus im Gehirn der weißen Maus fortzuzüchten; Versuche, die zuerst von Hofmann und dann von Röhrer fortgeführt wurden und deren weitere Entwicklung aussichtsreich und noch keinesfalls abgeschlossen erscheint. Versuche zur aktiven Immunisierung beim Rind, welche seit Loefflers Zeiten immer als Hauptziel angesehen wurde, verliefen immer wieder ergebnislos. (Waldmann, Trautwein, Reppin.) Auch das Kulturvirus erwies sich als ungeeignet. Hier ergaben sich neue Möglichkeiten, als es 1936 dem Dänen Schmidt gelang, durch an Aluminiumhydroxyd adsorbiertes Virus Meerschweinchen zu immunisieren. Dieses Verfahren führte jedoch beim Rind nicht zum Erfolg, da sich der Impfstoff häufig als infektiös erwies. Das Problem bestand darin, dem adsorbierten Virus seine Infektiosität unter Erhaltung der antigenen Struktur mit Sicherheit zu nehmen. Da nun durch die Arbeiten von Vallée und Mitarbeitern bekannt war, daß MKS-Virus unter geeigneten Bedingungen durch Formalinzusatz die gewünschten

Eigenschaften erhält, versuchten Waldmann und Köbe 1938 unter Mitwirkung des Chemikers Hobohm eine Kombination beider Verfahren. Es ist bekannt, daß es hierdurch gelang, eine Vakzine zur aktiven Immunisierung des Rindes herzustellen. Ihre Wirksamkeit ist von den verschiedensten Seiten bestätigt worden und heute in der ganzen zivilisierten Welt anerkannt. Zunächst wurde zur Erprobung in der Praxis in der Provinz Schlesien und noch an anderen Orten insbesondere in seuchengefährdeten Beständen schutzgeimpft. Die Erfolge waren hervorragend. Da sich die Kosten der Vakzine auch in wirtschaftlich tragbaren Grenzen hielten, wurde vom Ministerium des Innern beschlossen, die Vakzine nunmehr in ganz großem Maßstabe einzusetzen, zumal der immer drohender heranrückende Seuchenzug des Jahres 1938 ein Abwehrmittel dringend erforderte. Hierzu reichten die Produktionsmöglichkeiten auf



Abb. 12. Eingangshalle vom Hauptgebäude

der Insel nicht aus. Es war zunächst nur möglich, Vakzine-Chargen von 50 bis 100 Liter herzustellen. Ein Engpaß war auch das Aluminiumhydroxyd, zu dessen Gewinnung etwa 10 Laboranten Tag und Nacht arbeiten mußten. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es jedoch, dieses Präparat von einer Berliner Firma herstellen zu lassen. Es wurde ferner ein sterilisierbarer Autoklav konstruiert, der 700 Liter faßte und in dem die Vakzine gemischt wurde. Da dies jedoch immer noch nicht ausreichte, entschloß man sich 1938, ein großes modernes Laboratoriumsgebäude zu errichten, in dem auch reichlich Platz für die Vakzineproduktion vorgesehen war. Es entstand ein 64 m langer, sich durch drei Stockwerke erstreckender Mittelbau, der auf seinen beiden Flügeln mit dem ehemaligen Verwaltungs- bzw. ersten Laboratoriumsgebäude verbunden ist. Die Blutungshalle wurde in größerem Umfange neu gebaut und Umkleideräume mit Duscheinrichtungen und eine Wäscherei errichtet, deren Größe der ständig wachsenden Belegschaft entsprachen.

Ebenso erwies es sich als notwendig, die Tierkörperbeseitigungsanlage zu vergrößern und sie vor allen Dingen näher am Betrieb unterzubringen. Zu den

schon vorhandenen zwei Isolierstätten wurden namentlich für die Vakzineprüfungen zwei neue errichtet. Da die alte Drahtseilbahn für den gesteigerten Verkehr nicht mehr ausreichte, wurde parallel zu ihr eine weitere zweigleisige errichtet, die überwiegend dem Personenverkehr dienen sollte und deren Stationsgebäude zusammen mit dem der alten in massiven Bauten aufgeführt wurden. Die Insel wurde durch gärtnerische Anlagen weiter verschönert. Zwischen dem Betrieb und der Ostspitze entstand der sog. Heidepark.

Die Bauprojekte wurden im wesentlichen zu Anfang des Jahres 1942 fertiggestellt, das Hauptgebäude konnte bereits 1940 bezogen werden. In den nun zur Verfügung stehenden Räumen konnte die Produktion an Vakzine jeder beliebigen Anforderung gerecht werden, da nunmehr ein 2000-Liter-Autoklav

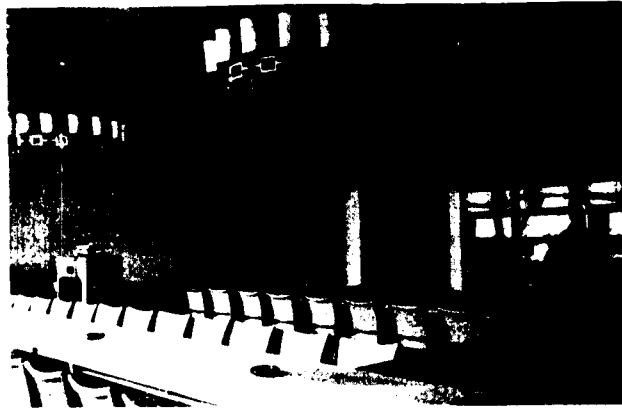


Abb. 13. Die Bibliothek

zur Verfügung stand, so daß dadurch — zusammen mit den schon vorhandenen — Chargen von 3000 Liter hergestellt werden konnten.

Die Produktion war lediglich von der Zufuhr von genügend Virus abhängig. Da die Gewinnung so großer Mengen auf der Insel allein nicht möglich war, wurde 1942 in Berlin-Lichtenberg ein Seuchenschlachthof eingerichtet, in dem im allgemeinen der für die bivalente Vakzine benötigte zweite Virustyp gezüchtet wurde.

Ein besonderer Erfolg war auf dem Gebiet der Pluralität erzielt. 1942 trat Prof. Traub von der Tierärztlichen Fakultät der Universität Gießen als Nachfolger des scheidenden Dr. Holz in dessen Eigenschaft als stellvertretender Direktor ins Institut ein. Es gelang ihm, die Methode der Komplementbindung für MKS in gemeinsamer Arbeit mit Möhlmann so auszuarbeiten, daß dadurch der Virustyp innerhalb eines Tages bestimmt werden konnte. Hierdurch war es möglich, den Typ eines jeden Seuchenausbruches schnell festzustellen und auch die Produktionsstämme zu kontrollieren.

Die Kriegereignisse waren naturgemäß nicht unbemerkt an der Insel vorübergegangen. Viele langjährige Betriebsangehörige wurden eingezogen und

mußten durch neue Kräfte, auch durch Frauen, ersetzt werden. Die Arbeitsverhältnisse wurden dadurch zwangsläufig im Laufe der Jahre immer schlechter, doch gelang es, wenigstens einen Bestand von bewährten Kräften zu erhalten.

Im Hauptgebäude waren drei Forschungsabteilungen untergebracht. Im Ostflügel im ersten Stock die Mikrobiologie unter Leitung von Prof. Traub, im Erdgeschoß die Pathologie unter Prof. Röhrer, der seine Stellung als Direktor des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes Köln aufgab und zum Riems als Leiter dieser Abteilung zurückkehrte. Während die oberen Räume der westlichen Seite durch Büros und Bibliothek eingenommen wurden, befand sich im unteren Stockwerk die Chemische Abteilung unter Prof. Pyl, der ebenfalls zur Anstalt aus Frankfurt zurückkam. Die ganzen Kellerräume wurden von der Vakzineproduktion eingenommen, die gleichzeitig mit der Serumabteilung (Dr. Hofmann) als Produktionsabteilung von Prof. Möhlmann geleitet wurde. Außerdem waren zu dieser Zeit Dr. Stöhr, Dr. Berg, Dr. Heinig, Dr. Basting und Dr. Hobohm tätig.

Die Forschung war auch insofern verbreitert worden, als nicht nur über MKS allein gearbeitet wurde. Zwar wurde schon um 1930 unter David, Röhrer und Köbe sowie Hecke über Schweinepest geforscht, jedoch war immer MKS das Hauptthema. Hieran änderte sich zunächst auch noch nichts, als es Köbe gelang, die Ätiologie der Ferkelgrippe und des Hoppegartener Hustens sicherzustellen. Jetzt wurde namentlich durch Prof. Traub und Prof. Röhrer die Untersuchung anderer tierpathogener Virusarten in Angriff genommen, von denen besonders die Geflügelpest zu nennen ist, gegen welche Traub das von ihm entwickelte Schutzimpfverfahren für die praktische Tierseuchenbekämpfung anwendungsreif machte.

In der Zwischenzeit hatte sich die Auffassung durchgesetzt, daß es nicht möglich sein würde, im Falle drohendster Gefahr auf dem Riems genügend Impfstoff herzustellen. Für diesen Fall sollten im Reich verteilt noch weitere kleine, produktionsbereite Vakzine-Erzeugungsanstalten gebaut werden, die unter Leitung des Riems in solchen Fällen die Produktion aufnehmen würden. Da die neuen Anstalten naturgemäß in enger Fühlung mit dem Riems zusammenarbeiten mußten, ergab sich die Notwendigkeit, die Anstalt Riems in den Besitz des Reiches überzuführen. Diesen Erfordernissen entsprechend ist der Riems seit dem 1. April 1943 Reichsforschungsanstalt geworden. — Der Anstaltsleiter führte seit 1941 die Amtsbezeichnung Präsident. Mit der Übernahme durch das Reich wurden die Stellen eines Vizepräsidenten (Prof. Dr. Traub) und eines Direktors bei der Anstalt (Prof. Dr. Röhrer) geschaffen.

Der Riems schied also aus der Obhut der Tierseuchenforschungsstiftung aus, unter der er den Vorteil genossen hatte, über seine Mittel verhältnismäßig frei verfügen zu können. Der vom Reich genehmigte Etat war jedoch so reichlich bemessen, daß sich daraus keine Härten ergaben. Unter der zielbewußten Leitung ihres Präsidenten hatte sich die Anstalt so zu einer Arbeitsstätte für Virusforschung und Erzeugung für Impfstoffe entwickelt, wie sie, was die Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit ihrer Einrichtungen und Größe der Anlage anbetrifft, in der Welt kaum ihresgleichen finden dürfte. Dabei sind die Mittel für die Errichtung der Anstalt ganz aus eigenen Einnahmen aufgebracht

worden, denn auch die vom Preußischen Staat für den Ankauf der Insel und für den Ausbau der Anstalt aufgewendeten oder zur Verfügung gestellten Gelder im Betrage von RM 1730000 sind von dem Institut bis auf einen verhältnismäßig geringen Rest zurückgezahlt worden. Die für den Ausbau der Anstalt aber gemachten Gesamtaufwendungen betragen ein Vielfaches dieser vom Preußischen Staat zur Verfügung gestellten Mittel. Ermöglicht wurde diese finanzielle Leistung der Anstalt allerdings erst dadurch, daß die Veterinärverwaltung die in Riems hergestellten Impfstoffe, nachdem ihre Wirkung erwiesen war, amtlich in die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche eingeschaltet und diese Einschaltung gegen manchmal nicht unerhebliche Widerstände durchgehalten und der Anstalt dadurch die Sorge um den Absatz der erzeugten Impfstoffe abgenommen hat, abgesehen von dem verhältnismäßig geringen Teil der Erzeugung, der ins Ausland abgesetzt worden ist.

Im Juni 1944 beging Waldmann sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der Riemscher Anstalt. Von vorgesetzten Behörden, Freunden und ehemaligen Schülern wurde ihm gedankt und Ehrungen dargebracht. Das Reich stellte ein beträchtliches Stipendium für besondere wissenschaftliche Leistungen zur Verfügung, das zur Erweiterung der Kenntnisse durch Auslandsreisen verwendet werden sollte.

Ein Höhepunkt in der Entwicklung der Anstalt schien erreicht zu sein. Viele der dieser Feier Beiwohnenden ahnten jedoch schon damals, daß der Krieg mit einer Katastrophe enden mußte. Sie kam, und es folgte ein Absturz auch für den Riems in einem Ausmaße, wie es allerdings keiner für möglich gehalten hätte. Wie sich der Riems, dessen gesamte Einrichtung durch die Kriegsergebnisse verlorenging, aus dieser Katastrophe wieder zu neuer Blüte entwickelte, wird im folgenden geschildert werden.

Zunächst sah es traurig genug aus. In einem der leeren Laboratorien hatte ein Unbekannter an die Wand geschrieben: Es hat sich ausgeforscht! und viele mögen damals der Meinung gewesen sein, daß es sich um etwas Endgültiges handelte.

Der Initiative der Leitung und der Einsatzbereitschaft der bewährten alten Kräfte war es jedoch zu verdanken, daß die Arbeit wenigstens in kleinem Maßstabe weiterging und sogar nutzbringende Erfolge zeitigte. Die Insel genoß hierbei die Unterstützung der Landesregierung Mecklenburg, die ihr zunächst die Funktion eines Veterinäruntersuchungsamtes mit der Bezeichnung „Landestierseuchenamt II“ übertrug.

Da auf der Insel Arbeitsmöglichkeiten nur noch in sehr beschränktem Umfange bestanden, mußten die für die Erhaltung des Instituts nicht mehr unbedingt notwendigen Betriebsmitglieder gekündigt werden, soweit sie nicht schon vorher anderweitig Unterkunft gefunden hatten. So wurde z. B. Dr. Heinig praktischer Tierarzt in Miltzow, Dr. Hofmann trat zum Veterinäruntersuchungsamt Kassel über, Prof. Röhrer ging zum ASID-Serum-Institut nach Dessau, um dort eine Anlage zur Schweinepestserum-Gewinnung zu schaffen. Ihm folgte bald Dr. Stöhr.

Bis dahin war die Mehrzahl der Belegschaftsmitglieder auf den der Insel bis auf weiteres zugeteilten Gütern in der Ernte beschäftigt und hat dadurch dazu beigetragen, daß die Ernährung im Winter reichlicher ausfiel, als dies sonst der Fall gewesen wäre.

Gewissermaßen als Keimzelle blieben nur zwei notdürftig ausgerüstete Laboratorien in Betrieb. Es waren die Nordlabors des Erdgeschosses auf dem Ostflügel des Hauptgebäudes in der Pathologischen Abteilung. In ihnen arbeiteten Prof. Traub und Tierarzt Tschaikowsky unter Mitwirkung von zwei technischen Assistentinnen, bald auch Prof. Pyl. Im Keller war eine Spülküche eingerichtet, die von Meister Kirchner betreut wurde, der auch gleichzeitig die Heizung der benötigten Räume bediente.

Der Stellenplan des Veterinäruntersuchungsamtes Riems wies 19 Stellen auf und war in dieser Höhe von der Landesregierung Schwerin festgelegt worden. Bei der Besetzung wurde aus natürlichen Gründen fast ausschließlich auf die Inselfamilien zurückgegriffen. Sehr selten konnte Meister Kirchner seinem eigentlichen Beruf nachgehen. Es war ein ungewohnter Anblick, wie er im völlig leeren großen Schlachthaus mit einem einfachen Handfleischwolf unter Mithilfe seiner Frau arbeitete und die Wurst in einem Kessel auf Mauersteinen über offenem Kohlenfeuer kochte.

Nicht so günstig war die Unterbringung der Verwaltung, die in einem Zimmer des Arzthauses wirkte. Es war sogar eine Art Telefonzentrale eingerichtet, die gestattete, mit Greifswald, dem Labor und der Seilbahn zu sprechen. Hier arbeiteten Herr Schmilewski und Frl. Laubenthal. — Die technischen Belange wurden von Otto Ahrns bald unter Mithilfe seiner Söhne unter schwierigsten Verhältnissen gemeistert. Wilhelm Lange und Ernst Schröder machten den Außendienst. Es waren ferner tätig: Ohm, Plünnecke, Schröder Ewald, Virgil Karl, Wittscheck, Möller Fritz und Schulz Walter. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sämtliche Frauen der Insulaner zu den verschiedensten Außenarbeiten eingesetzt waren und eine willkommene Kraftreserve bildeten.

Um die notdürftige Ausrüstung der Laboratorien zu vervollständigen, war die Einrichtung des Veterinäruntersuchungsamtes Stettin, die nach Greifswald verlagert war, auf die Insel gebracht worden. Besonders erwünscht war die wenn auch kleine Bibliothek.

Da Virusversuche in dem sonst auf dem Riems gebräuchlichen Umfange aus erklärlichen Gründen kaum durchgeführt werden konnten, begann Prof. Traub, über Rotlauf zu arbeiten. Die Frage der Impfung gegen Schweinerotlauf mit avirulenten oder abgetöteten Kulturen war schon in den letzten Kriegsjahren wieder akut geworden. Nach dem Kriege führte der absolute Mangel an Rotlaufserum zu einer versuchsweisen Anwendung der Formol-Vakzine nach Mouronzew. Traub fand dann bei seinen Versuchen, daß eine zwei Jahre alte Impfkultur als abgetötete Adsorbatvakzine auffallend gut immunisierte. Er stellte bei der Untersuchung vieler verschiedener Stämme fest, daß die überwiegende Mehrzahl praktisch nicht, eine kleine Anzahl mehr oder weniger gut immunisierte. Mit den besten Stämmen stellte er 1948 eine größere Vakzinemenge labormäßig her, die sich beim Einsatz in den Kreisen Meißen und Perleberg ausgezeichnet bewährte. Später übernahm Dr. Dedié die Herstellung der Rotlauf-Adsorbatvakzine im großen, da diese Vakzine angesichts des allgemeinen Impfstoffmangels sehr willkommen war. Die Produktion konnte dann auf über 20000 Liter/Jahr gesteigert werden. Heute übernimmt die Impfstoffindustrie die Herstellung der Rotlaufvakzine.

Der drohende Winter machte Vorsorge für die Heizung notwendig. Eiserne

Ofen wurden aufgestellt, so daß die Unverheirateten einen Raum zur gemeinsamen Benutzung im Ärztehaus hatten, ebenso erhielt jede Familie die Möglichkeit, ein Zimmer zu heizen. Das Gästehaus stand leer, ebenso die beiden Arbeiterhäuser.

An dieser Stelle mag erwähnt werden, daß schon im Sommer 1945 der Inhalt eines Dungsilos im wahrsten Sinne des Wortes in Handarbeit getrocknet worden war und ein ganz brauchbares Heizmaterial darstellte. Holz war noch vorhanden, an Kohle mangelte es gänzlich. Nur die beiden Laboratorien konnten mit Koks geheizt werden, der den Beständen der Gärtnerei entnommen wurde.

Die unverheirateten Belegschaftsmitglieder waren in Gemeinschaftsverpflegung, die in der Kantine gegeben wurde. Es war ein großer Augenblick, wenn der Ofen des Eßraumes mit der übriggebliebenen Glut des Küchenherdes angelegt wurde und dann wenigstens etwas Wärme verbreitete. Das Menü war einfach und einförmig, aber ausreichend.

Vorausschauend hatte nämlich Prof. Waldmann noch vor Schluß des Krieges die ganze Insel in einen Kartoffelacker verwandelt. Der ausgeruhete Boden gab mit dem reichlich vorhandenen Dünger Rekordernten. Da der Zusammenbruch gerade in die Kartoffelpflanzzeit fiel, war die Versorgung der Bevölkerung damit sonst außerordentlich mangelhaft.

Sofern Strom vorhanden war, geschah das Übersetzen zum Festland durch die Seilbahn, die erhalten geblieben war, sonst durch die alte „Olga“ oder in einem Ruderboot. Größere Lasten konnten durch einen an einem Drahtseil geführten Fährprahm im Handbetrieb von Kalkvitz herübergeschafft werden. Nach Greifswald ging man entweder zu Fuß oder benutzte einen Pferdewagen, wozu das Pferd zunächst jedesmal mit der Seilbahn übergesetzt werden mußte. Die Verkehrslage war immerhin damals fast komfortabler als zu Loefflers Zeiten.

Um die notwendigen Reisen nach Schwerin und Berlin zu ermöglichen, wurde mit Erfolg versucht, einen ausgebauten Wagen wieder fahrbereit zu machen. Es war sicher keine Luxuslimousine, sie erfüllte aber ihren Zweck mehrere Jahre lang vollkommen.

Im Sommer 1946 gelang es außerdem, eine alte Marinebarkasse zu erwerben und für den Verkehr zwischen Festland und Insel einzusetzen. Durch einen weiteren Umbau Frühjahr 1949 nahm sie ihre jetzige Form an und wurde durch ein Preisausschreiben „Virusjäger“ getauft.

Erst am 5. April 1946 erhielt die Deutsche Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone — Hauptabteilung Veterinärwesen —, Berlin, den Auftrag, die Produktion von Vakzine auf dem Riems wieder aufzunehmen. In dem Schreiben heißt es:

„Zur Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Forschungsarbeit zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und zur schnellsten Wiedereinführung der Produktion des Impfstoffes dagegen — nach Waldmann — verpflichte ich Sie:

1. Die Beendigung der Arbeiten für die Einrichtung des wissenschaftlichen Forschungsinstitutes zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und seiner Fabrikationslaboratorien zu beschleunigen,

2. das genannte Institut unter die Leitung der Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft zu nehmen,
3. bis zum 20. April d. J. das Verwaltungs- und leitende wissenschaftliche Personal des Instituts zu ernennen,
4. den Kostenanschlag der Ausgaben zur Unterhaltung des Instituts im Einvernehmen mit dem festgesetzten Etat vorzusehen,
5. die Herstellung des Biopräparates — Impfstoff nach Waldmann — vollständig auf der Grundlage der Unkostendeckung einzurichten, nachdem die Einräumung des notwendigen Kredits dem Institut gegenüber sichergestellt ist,
6. das Institut zu verpflichten, die Erzeugung von nicht weniger als 25000 Liter Impfstoff (nach Waldmann) gegen die Maul- und Klauenseuche im Jahr 1946 sicherzustellen.

Über die veranlaßten Maßnahmen haben Sie mich bis zum 20. April d. J. in Kenntnis zu setzen.“

Hierdurch war der Riems vor neue Aufgaben gestellt. Die Tätigkeit als Veterinäruntersuchungsamt wurde daher abgebrochen und dieses in Greifswald neu errichtet. Die Anstalt führte jetzt den Titel „Institut zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche“.

Schon lange vorher hatte sich Prof. Waldmann in der Deutschen Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft — durch mündliche Verhandlungen mit der Hauptabteilung Veterinärwesen, besonders mit den Herren Dr. Giese und Dr. Lindenu — bemüht, die technischen Einrichtungen für eine Vakzineproduktion wieder zu beschaffen. Es war ein Glück, daß ein s. Z. nicht eingebauter 500-Liter-Autoklav noch im Greifswalder Depot stand und es z. B. gelang, zu den noch vorhandenen Wandfiltern in Greifswald aus Heeresbeständen zwei Filterwagen mit einer ausreichenden Menge von Seitz-Schichten sicherzustellen. Die ersten zwei Kessel für die Erzeugung von Dampf wurden aus Wolgast übernommen.

Viel schwieriger war es mit der Beschaffung der Chemikalien, namentlich Aluminiumhydroxyd und Glykokoll. Letzteres wurde im Labor synthetisch hergestellt. Alu gelang es schließlich aus Berlin zu beschaffen. Auch dieses selbst herzustellen, wäre aus technischen Gründen nicht möglich gewesen.

Da es die Produktionsauflage erforderte, war im Laufe 1946 der Etat durch Bewilligung vergrößert worden. Auch der Stab der wissenschaftlichen Mitarbeiter wuchs durch die Rückkehr des Chemikers Dr. Hobohm im September 1946 und die Einstellung der Tierärzte Dr. Petermann und Dr. Schneider im Oktober bzw. Dezember 1946. Ihnen folgte Dr. Dedié im Januar 1947. — Es war ein wesentlicher Vorteil, daß die Kenntnis der russischen Sprache und die Verhandlungsgewandtheit von Tierarzt Tschaikowsky die Besprechungen mit den maßgebenden Stellen der Besatzungsmacht erleichterten, wodurch er wesentlich zum Wiederaufbau beigetragen hat. — Tschaikowsky starb auf tragische Weise 1950 nach einer Operation in Greifswald.

Trotz der teilweise unzulänglichen Mittel kann 1946 als das Jahr des Wiederaufbaus bezeichnet werden; an eine Produktion zu denken, war noch nicht möglich. In dem Befehl vom April 1946 war zwar vorgesehen, daß 25000 Liter Vakzine noch im Jahre 1946 fertiggestellt werden sollten. Es gelang jedoch trotz größter Intensivierung in der kurzen Zeit nicht mehr, die er-

forderlichen Produktionseinrichtungen geschlossen zusammenzutragen bzw. zu montieren. Die Neubeschaffung der Sterilisatoren und Zentrifugen erforderte die größte Mühe. Obwohl es die Seuchenlage nicht erforderte, wurden auf alle Fälle vorhandene Vakzinen nochmals auf ihre immunisierende Wirkung geprüft, wobei sich mehrere tausend Liter als noch brauchbar erwiesen. Man war dadurch in der Lage, bei plötzlichem Bedarf aushelfen zu können. Die Prüfungen waren auf der Insel nach provisorischer Wiederherstellung der alten Isolierställe durchführbar. Besonders große Schwierigkeiten machte die Beschaffung von Versuchsrindern zur Prüfung der Impfstoffe, Anzüchtung von Virusstämmen usw.

Das eigentliche Problem war jedoch die Frage der Virusgewinnung. Auf der Insel bestand dafür keine Möglichkeit. Es konnte weder Vieh herantransportiert werden, noch waren Schlachteinrichtungen vorhanden. Aus diesem Grunde wurde vorgeschlagen, in Berlin-Hohenschönhausen eine Virusgewinnungsanstalt einzurichten. Da hierzu seuchenpolizeiliche Maßnahmen, Bauarbeiten, Beschaffung von Schutzkleidung usw. usw. nötig waren, war auch dieses ein mühevolleres Unterfangen. Es gelang jedoch Tschaikowsky, den Schlachthof so schnell improvisieren zu lassen, daß bereits zu Anfang des Jahres 1947 das erste Virusmaterial geliefert werden konnte. Hieraus wurde am 19. Februar 1947 mit behelfsmäßiger Apparatur die erste Produktion von 535 Liter monovalenter Vakzine hergestellt. Die Herstellung war schwierig, immerhin gelang es jedoch, bis zum Ende des Jahres rund 20000 Liter Impfstoff zu gewinnen. Bewährte Mitarbeiter waren Meister Urbansky und Meinke. Im Winter ruhte der Betrieb.

Seuchenschutzkleidung war kaum noch vorhanden. Der Umkleidezwang war bereits im Mai 1946 wieder eingeführt worden. Die Möglichkeit einer Seuchenverschleppung gab dem Anstaltsleiter daher immer wieder Veranlassung, bei der Regierung auf Zuteilung von waschbarer Schutzkleidung zu drängen.

In der Zwischenzeit war erreicht worden, daß die Insel endlich einen 2000-Liter-Autoklav erhielt. Er traf im Frühjahr 1948 ein, doch konnten wegen Mangel an Virus bis Ende des Jahres nur etwa 8000 Liter produziert werden.

Es wurde langsam möglich, infolge der anlaufenden Produktion die Lebensbedingungen der Belegschaft hinsichtlich Heizung und Verpflegung zu verbessern. — Hierzu trug auch das 1000 Morgen große Versuchsgut Kowall bei. Es war Anfang 1946 von der Landesregierung Schwerin der Insel als Quarantänestation zugeteilt worden und sollte dem Auffangen der gelieferten Rinder dienen und gleichzeitig aus Überschüssen Futtermittel liefern. Es war infolgedessen ablieferungsfrei. Die Wirtschaftsanlagen und der Tierbestand waren durch Kriegseinwirkungen mehr oder weniger völlig zerstört, so daß unter den schwierigsten Verhältnissen von vorne angefangen werden mußte. Ab 1946 wurde es von Herrn Scherf und ab 1947 von Herrn Buchsteiner verwaltet. — Im Jahre 1950 wurde dem Gut dann noch das Kruggehöft, der ehemalige sog. Höhmansche Hof, zugeschlagen. — Kowall gilt heute im Kreise als vorbildlicher Landwirtschaftsbetrieb.

Da nun wieder eine leistungsfähige Heizungsanlage zur Verfügung stand, konnten im Hauptgebäude mehrere Laboratorien bezogen werden, darunter auch die bisher stillgelegte chemische Abteilung unter Dr. Hobohm, nachdem Prof. Pyl im Mai 1947 Prof. Röhrer nach Dessau gefolgt war.

Im Sommer 1947 erhielt Prof. Traub einen Ruf an die Tierärztliche Fakultät der Universität Berlin zur Übernahme des Lehrstuhls für Hygiene. Er folgte ihm zum Beginn des Wintersemesters mit seiner technischen Assistentin A.-L. Bürger. Sein Nachfolger als stellvertretender Leiter wurde Dr. Dedié. Prof. Traub blieb jedoch als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Anstalt tätig; seine Versuche wurden von Herrn Dr. Schneider weitergeführt.

Die Insel befand sich also damals in einem wenn auch mühevollen Wiederaufbau, als Prof. Waldmann im April 1948 das Institut verließ, dem er fast 30 Jahre vorgestanden hatte und das seine Größe im wesentlichen seinen organisatorischen Fähigkeiten verdankte. Er übernahm eine leitende Stelle bei der Seuchenbekämpfung in der Veterinärverwaltung der Argentinischen Regierung. Mit ihm gingen Tierarzt Dr. Petermann und Chemiker Dr. Hobohm.

Infolgedessen wurde Prof. Traub beauftragt, die Leitung der Anstalt mit Beginn des Wintersemesters zu übernehmen. Hierzu kam es jedoch nicht mehr, da Prof. Traub in seine süddeutsche Heimat zurückging.



Abb. 14
Professor Röhner am Elektronenmikroskop

Der Stab der Wissenschaftler war hierdurch stark zusammengeschmolzen. Dr. Dedié wurde mit der kommissarischen Leitung beauftragt. Außer ihm waren noch vorhanden: Tierarzt Tschaikowsky in Berlin-Hohenschönhausen, Dr. Schneider, der aber auch im Herbst 1948 nach Marburg übersiedelte, Dr. Langkamp, der Oktober 1947 eingetreten war, und der 2. Chemiker Dr. Gralheer. Dr. Langkamp verließ auch bald das Institut zum Veterinäruntersuchungsamt nach Greifswald, so daß Ende Oktober 1948 auf der Insel als Wissenschaftler nur Dr. Dedié und Dr. Gralheer übriggeblieben waren. — Da Dr. Dedié naturgemäß durch die Verwaltungstätigkeit in Anspruch genommen war, wurde in

diesem Zeitabschnitt die wissenschaftliche Arbeit immer mehr in den Hintergrund gedrängt; die Vakzineproduktion ging langsam weiter.

Die Lebensfähigkeit der Anstalt war aufs äußerste bedroht, und maßgebende Stellen in Berlin trugen sich sogar mit dem Gedanken, die Anstalt als solche zu schließen und anderen Zwecken dienstbar zu machen. In dieser kritischen Zeit gelang es jedoch der Deutschen Wirtschaftskommission, Veterinärabteilung — deren Leitung inzwischen Herr Dr. O. Lindenuu übernommen hatte —, die maßgebenden Stellen zu überzeugen, daß der Riems unbedingt gehalten werden mußte, da sich ein neuer Seuchenzug im Westen vorzubereiten schien. Zu seiner Bekämpfung mußte die Produktion wahrscheinlich sogar gesteigert werden, denn es war die Frage, ob die bereits fertiggestellten Vakzinemengen hierzu ausreichten. Um die Viehbestände der sowjetischen Besatzungszone vor dem Seuchenzug zu schützen, mußte der Riems pro-

duktionsfähig bleiben. Es war nur die Frage offen, wem man die Leitung des Instituts anvertrauen sollte.

Prof. Dr. med. vet. habil. Röhrer, von dem wir schon zu Beginn erwähnten, daß er 1945 ins Anhaltische Serum-Institut Dessau eingetreten war, hatte dort in Rottenau aus dem Nichts eine mustergültige Anlage für die Gewinnung von Schweinepest-Serum aufgebaut und dann die gesamte technische Leitung des ASID-Serumwerkes übernommen.

Es war daher naheliegend, daß die Regierung, der diese Erfolge Röhrers nicht unbekannt geblieben waren, ihn am 1. November 1948 zum Präsidenten der Anstalt berief.

Die Fälle der Einschleppung der Seuche aus den Westzonen erforderten großzügige Abwehrmaßnahmen. Es wurde daher vorgeschlagen, bis zum 1. Dezember 1948 durch Impfung des gesamten Rindviehs, aller Schafe und Ziegen entlang der Grenzen der englischen und amerikanischen Zone einen Schutzstreifen zu schaffen. Um dies zu ermöglichen, mußte die Produktion auf der Insel gesteigert werden.

Es folgte darauf am 20. November 1948 der Befehl Nr. 179 der SMAD, durch den die obenerwähnten Schutzimpfungen angeordnet wurden und die Anstalt die Auflage erhielt, bis auf weiteres monatlich 10000 Liter MKS-Vakzine zu fertigen. Durch diesen Befehl wurde der Anstaltsleitung die Möglichkeit gegeben, den Wiederaufbau der Anstalt auf breiter Basis in Angriff zu nehmen, wesentlich unterstützt durch die OSMA-D und die DWK.

Diese erhöhte Produktionsauflage bedingte Virusgewinnungsmöglichkeiten, die durch die bisherige Anstalt in Berlin-Hohenschönhausen allein nicht mehr erfüllt werden konnten. Es wurde deshalb vorgesehn, außer dem Schlachthof Berlin-Lichtenberg, der sich schon früher als geeignet erwiesen hatte, auch den Riems wieder als Virusgewinnungsstätte einzusetzen. Hierdurch ergaben sich umfangreiche Anschaffungen bzw. Einbauten, über die am 23. November 1948 der DWK eine Aufstellung vorgelegt wurde. Außerdem wurde eine Personalvermehrung um etwa das Doppelte notwendig.

Vom Jahre 1949 ab begann ein rascher Wiederaufbau, der sich vordringlich auf die Einrichtungen erstreckte, die für den Riems als Produktionsstätte notwendig waren. Die Ställe, allerdings ohne Dungbahnen, waren vorhanden. Daher wurde zunächst der Schlachthof wieder völlig in den früheren Zustand versetzt. Die Anlage wurde später noch dadurch vervollkommenet, daß jetzt eine Transportbahn direkt aus dem Kühlhaus zum Hafengebäude fährt, so daß sich das Verladen des Fleisches auf den Dampfer wesentlich vereinfacht. Der Weitertransport des Fleisches geschieht ausschließlich auf Lkw von Kalkvitz aus, wo das Bollwerk 1951 eine wesentliche Verbreiterung erfahren hat. Die Bootsstelle ist gepflastert und das gesamte Seilbahngelände in Kalkvitz eingefriedigt, so daß der Verkehr nur durch eine Schleuse mit Seuchenmatten möglich ist, die durch einen Posten kontrolliert wird.

Gleichzeitig wurde dafür Sorge getragen, daß Seuchenverschleppungen durch Abwässer nicht möglich wurden, indem die bereits früher bestehende Abwässersterilisationsanlage wieder provisorisch ausgerüstet wurde. — Um den nötigen Dampf für den Betrieb zu erhalten, wurde die Fernheizanlage verstärkt. Gleichzeitig war es somit auch möglich, die ganze Insel wieder zu beheizen.

Als Transportmittel wurde für den zu Ende des Krieges untergegangenen

Dampfer „Geheimrat Loeffler“ als Ersatz ein entsprechendes Motorschiff gechartert und wieder auf denselben Namen getauft.

Um den Stamm der auf der Insel stets verfügbaren Kräfte zu vergrößern,



Abb. 15. Pathologische Abteilung



Abb. 16. Mikrobiologische Abteilung

wurden in einem der ehemaligen Arbeiterhäuser mehrere Familien untergebracht. Im anderen Haus wurde die zwar zweckmäßige, jedoch etwas



Abb. 17. Serumabteilung



Abb. 18. Immuntherapeutische Abteilung

kasernenhafte Aufteilung durch Ziehen von Zwischenwänden den sozialen Bedürfnissen angepaßt. — Das alte Bauernhaus war 1947 abgebrannt, jedoch bald wieder als Massivbau errichtet worden.

Da es bald nicht mehr möglich war, die immer wachsende Belegschaft auf der Insel unterzubringen, wurde für den Verkehr zwischen Greifswald und Riems

ein Omnibus beschafft, der 36 Fahrgäste aufnimmt. Der Wagenpark in Kalkvitz wurde im Laufe der Jahre weiter vergrößert und verbessert, so daß jetzt zwei alte und zwei neue Personenkraftwagen sowie drei Lastkraftwagen zur Verfügung stehen. Die Lieferung eines Omnibusses mit Anhänger zur gleichzeitigen Beförderung von 110 Personen steht in nächster Zeit zu erwarten.

Zu den wiederhergestellten alten Isolierställen entstanden zwei weitere, von denen der eine auch für Kleintiere eingerichtet ist. — Auch der Produktionsstall 3, der ja für Serumrinder nicht mehr nötig war, wurde in Isolierräume umgewandelt. — 1951 gelang es auch, den Seuchenhof endlich wieder mit einem vogelsicheren Drahtgeflecht zu überspannen und den unterirdischen Verbindungsgang von den Isolierställen zum Seuchenhof fertigzustellen. Da die Gesamtheit der Isolierställe nunmehr mit einer Mauer umgeben ist, können erkrankte Versuchstiere zum Seuchenhof gebracht werden, ohne daß eine Seuchenverschleppung zu befürchten ist.



Abb. 19. Die Ultrazentrifuge

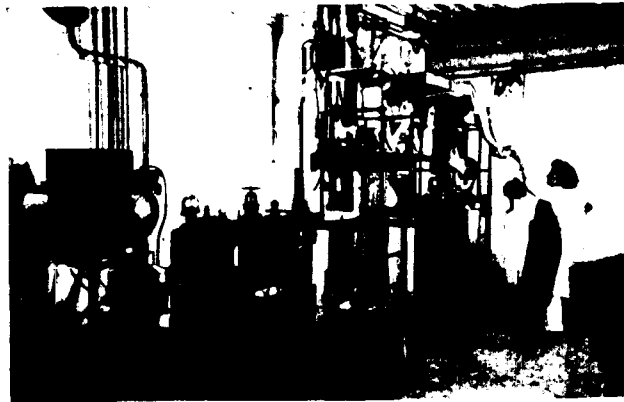


Abb. 20. Vakzineproduktion

Zur Erweiterung der Futterbasis wurde 1950 die dicht bei dem Riems gelegene und etwa 600 Morgen große Insel Koos erworben. Die etwa 300 Morgen besten Ackerbodens dienen der Futtererzeugung, während die Weideflächen im Sommer als Stapelplatz für Versuchstiere dienen. Der Koos, der ursprünglich zur Universität Greifswald gehörte, hatte nach 1933 militärischen Zwecken als Bombenabwurfplatz gedient und war infolgedessen sehr verwahrlost. Die

mit Wasser gefüllten Bombentrichter stellten infolge ihrer steilen Ufer zunächst eine Gefahr für das Weidevieh dar, wenn es sich daraus zu trinken versuchte. Der Koos wird jetzt von dem Gut Kowall aus mitbewirtschaftet und ermöglicht es, den Dung vom Riems nutzbringend zu verwerten.

Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs mit den Behörden gelang es ferner nach jahrelangen Verhandlungen am 29. April 1950, die vereinigte Gemeinde Insel Riems mit Insel Koos zu schaffen und an den Kreis Greifswald anzugliedern.

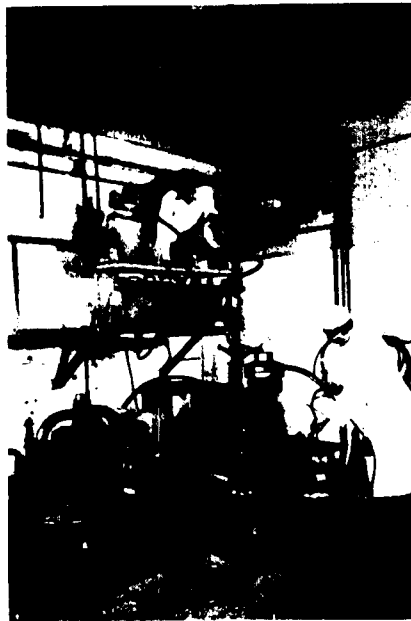


Abb. 21. Serumgewinnung

Abteilung wieder mit zwei Ultrazentrifugen auszurüsten und sie dadurch instand zu setzen, für das ganze Institut anfallende Aufgaben durchzuführen. Neuerdings steht auch ein Elektronenmikroskop zur Verfügung.

Die Veröffentlichung der nun in rascher Folge fertiggestellten wissenschaftlichen Arbeiten war jedoch nur schleppend möglich, da dafür nur die „Monatshefte für Veterinärmedizin“ zur Verfügung standen. Prof. Röhrer entschloß sich daher, zusammen mit Prof. Cohrs, Hannover, und Prof. Lereche, Berlin, die „Experimentelle Veterinärmedizin“ zu gründen, von der der I. Band 1950 im Hirzel-Verlag erschien. Die Bände dieser Schriftenreihe erforderten jedesmal eine besondere Druckerlaubnis. Zur schnelleren Drucklegung der Arbeiten wurde deshalb die Lizenz für die Umwandlung der Schriftenreihe in ein laufend erscheinendes „Archiv für experimentelle Veterinärmedizin“ beantragt und 1952 vom VI. Band ab erteilt.

Die Verteilung der Wissenschaftler auf die einzelnen Abteilungen ist im Frühjahr 1952 die folgende:

Schon im Frühjahr 1949 begann die Forschung wieder zu ihrem Recht zu kommen. Ende 1948 waren bereits Prof. Möhlmann, Prof. Pyl und der Betriebsingenieur Rohr an die Anstalt zurückgekehrt, und es gelang bald, aus den Reihen der Heimkehrer geeignete Veterinärmediziner zur Mitarbeit zu gewinnen. Der Stab der nunmehr 13 Wissenschaftler ermöglichte es, die Forschung auf eine ganze Reihe von tierpathogenen Virusarten auszudehnen. In der Rotlaufproduktion ließen sich die Schlachtpferde für die Anämieforschung doppelt nutzbringend verwenden.

Die Laboratorien wurden sämtlich wieder den Erfordernissen entsprechend neuzeitig eingerichtet und mit tätigem Leben erfüllt. Auch Brut-, Sterilisations- und Kühlschränke sind ausreichend vorhanden. 1950 gelang es, die chemische

Laboratorium des Anstaltsleiters:

Prof. Dr. med. vet. habil. Heinz Röhrer, Dr. med. vet. Karin Fischer und Biologe Karlheinz Freund.

Mikrobiologische Abteilung:

Dr. med. vet. Kurt Dedić, Dr. med. Eberhard Klapötke und Dr. med. vet. Ursula Schmidt.

Pathologische Abteilung:

Dr. med. vet. Kurt Potel und Tierarzt Georg Korn,

Immuntherapeutische Abteilung:

Prof. Dr. med. vet. Hubert Möhlmann, Dr. med. vet. Fritz Fuchs und Dr. med. vet. Ulrich Kober (Berlin-Hohenschönhausen),

Serum-Abteilung:

Dr. med. vet. Herbert Bindrich und Dr. med. vet. Dieter Schmidt,

Schlachthof-Abteilung:

Dr. med. vet. Karl-Heinz Pehl,

Chemische Abteilung:

Prof. Dr. phil. Gottfried Pyl und Dr.-Ing. Heinz Gralheer,

Forschungsaußenstelle Insel Oie:

Dr. med. vet. Werner Winkler.

Der *Technischen Abteilung* steht der Betriebsingenieur Rohr vor, und die in der Zwischenzeit auf 23 Köpfe angewachsene *Verwaltung* wird durch Herrn Teubner geleitet. Die gesamte Belegschaft beträgt z. Z. 405 Personen.

Statistische und experimentelle Erhebungen sowie Beobachtungen aus der Praxis hatten ergeben, daß die Dauer des durch die aktive Immunisierung mit Riemscher MKS-Vakzine gebildeten Schutzes wesentlich länger war, als man ursprünglich angenommen hatte, und daß Varianten der Erregertypen unter besonderen Voraussetzungen für die Vakzinierung vernachlässigt werden konnten. Hierdurch waren die wissenschaftlichen Voraussetzungen gegeben, um zum Endziel der MKS-Bekämpfung überzugehen, ihre Verhütung und damit ihre Ausschaltung als die Tierzucht erheblich belastender Faktor anzustreben. Röhrer wies nach, daß dies möglich sei, wenn sämtliche noch nicht geimpften Rinder und solche, bei denen die Wirkung der Schutzimpfung schon abgelaufen war, restlos geimpft würden.

Da im Jahre 1949 bereits eine große Anzahl Rinderbestände vakziniert war und noch große Mengen Vakzine verfügbar waren, wurde ein alsbaldiger Beginn der Massenschutzimpfungen vorgeschlagen. Die Betrachtung über die Wirtschaftlichkeit dieses Vorhabens ergab, daß die entstehenden Unkosten nur im ersten Jahre verhältnismäßig hoch waren, dann aber wesentlich niedriger wurden, auf jeden Fall aber nur einen geringen Prozentsatz von denen betragen, die durch einen ausgedehnten Seuchenzug entstehen könnten. Durch diese Maßnahme würde dann auch eine gewisse Stetigkeit in der Produktion gewährleistet, denn man mußte damit rechnen, daß die zunächst geforderte Auflage von 10000 Liter Vakzine je Monat nur so lange dauern würde, als eine erhöhte Seuchengefahr bestand. Das Verfahren wurde der Regierung in einer ausführlichen Denkschrift vorgelegt und zum Thema einer Veröffentlichung gemacht. Das entsprechende Gesetz wurde dann im Herbst 1950 erlassen.

Die im Jahre 1950 durchgeführten Massenschutzimpfungen haben sich bewährt. Trotzdem die MKS durch Verbreitung durch ungeimpfte kleine Klauentiere zeitweise eine gewisse Ausdehnung erreichte, verlief sie bei den wenigen ergriffenen Rindern derart leicht, daß wirtschaftliche Verluste so gut wie nicht zu verzeichnen waren.

Im Mai 1949 war auf der Insel mit der Virusgewinnung begonnen worden. Die Vakzineproduktion stieg von 37000 Liter im Jahre 1949 auf 52500 Liter im Jahre 1950 und 63500 Liter 1951.

Das Auftreten des Typs „C“, zunächst in Westeuropa, dann aber auch in der DDR, machte es notwendig, auch hierfür eine typspezifische Vakzine herzustellen. Die Gewinnung des dazu notwendigen Virus mußte aus begreiflichen Gründen auf dem Riems unter besonders strengen Sperrmaßnahmen erfolgen.



Abb. 22. Die neuen Isolierställe

Es war während dieser Zeit jeglicher Verkehr mit dem Festland öfters auf Wochen untersagt, so daß alle in Greifswald wohnenden Belegschaftsmitglieder solange beurlaubt bzw. in Kowall eingesetzt werden mußten. Die hierdurch auftretenden Unzuträglichkeiten waren Veranlassung, sich für derartige Fälle nach einer Produktionsstätte umzusehen, die durch ihre natürliche Lage eine bessere Isolierung gewährleistete, als dies auf dem Riems möglich war. Als nun Ende 1950 der Anstalt die Greifswalder Oie als Quarantänestation angeboten wurde, war es daher kein Wunder, daß die Anstaltsleitung schnell zugriff. Die Oie wurde dem Riems endgültig ab 1. November 1951 vom Ministerium des Innern zugewiesen.

Die dort befindlichen Gebäude lassen sich ohne größere Schwierigkeiten zu den notwendigen Zwecken erweitern. Sie bestehen teilweise aus dem ursprünglichen Wirtschaftshof mit einem bisher der Unterbringung von Sommergästen dienenden größeren Wohnhaus sowie einem Gebäude, das während des Krieges zu militärischen Zwecken errichtet worden war.

Da die Greifswalder Oie im Gegensatz zum Riems erst in dreistündiger Fahrt und nur mit größeren Fahrzeugen von der Insel aus erreicht werden kann, ist die Kontrolle und daher die Isolierung naturgemäß außerordentlich gut. Der Umbau ist seit Ende 1951 im Gange und wird voraussichtlich bis zum Sommer d. J. abgeschlossen sein. Im Gegensatz zum Kooß soll also auf der Oie auch wissenschaftliche Forschung im Laboratorium getrieben werden.

Jeglicher Verkehr zwischen dem Riems und der Oie soll mit dem neu erworbenen Motorschiff direkt vom Riems durchgeführt werden, so daß der bisher notwendige Umweg über Wolgast/Kröslin in Fortfall kommt.

Neben der erfolgreich durchgeführten Massenschutzimpfung, durch die die Aufmerksamkeit weitester Kreise erneut auf den Riems gelenkt wurde, hatten mittlerweile auch die auf anderen Gebieten durchgeführten Untersuchungen